

Fortsetzung folgt

Macedonische Front. Nach starker Artillerie-Vorbereitung griffen gestern mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in Schmalen, dann in breiteren Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Speerfeuer, nordöstlich von Beljela durch Gegenstoß, mislang es die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich blieben Vorstöße des Feindes bei Renali und Gradestnica.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Lage am Balkan ist ernst.

Ein früherer Offizier eines neutralen Landes, der im Großen Generalstab in Berlin ausgebildet ist, schreibt im „Manchester Guardian“:

Die Lage am Balkan ist sehr ernst. Nach beinahe vier Monaten einer kostspieligen Offensive an der Somme ist es für jedermann klar, daß die Sachverständigen der Londoner Zeitungen sich sowohl in ihrer Beurteilung der Organisation der deutschen Armee, als über die Wirkung geirrt haben, die diese Offensive auf den Plan des deutschen Generalstabes haben werde. Die heldenmütigen Opfer der verbündeten Truppen werden die Deutschen nicht verhindern, gewaltige Streitkräfte sowohl gegen Rußland, als auch gegen Rumänien aufzulegen zu ziehen, und diese Aufgabe hat ihren Widerstand an der Somme nicht wesentlich geschwächt.

Panik der rumänischen Dobrudscha-Armee.

Nach übereinstimmenden Berichten ist die Flucht der geschlagenen Rumänen in der Dobrudscha so heftig, daß gar nicht die Linie feststellbar ist, wo sich gegenwärtig die Russen und die Rumänen befinden. Sicher ist, daß der flüchtende Feind bereits die Linie Ostrow-Babadag überschritten hat. Die in zwei Teile geteilten feindlichen Truppen suchen in Braila und den westlich Tulcea bis Jassacea gelegenen Ortschaften Zuflucht. Die Rumänen ziehen mehr gegen die Donau, die Russen zum Schwarzen Meer. Nach den letzten Berichten verlor der Feind riesige Mengen Proviant und Heilmittel.

Die Linie Ostrow-Babadag liegt bereits 70–80 Kilometer nördlich der Bahnlinie Gernanoda-Constanza, nur noch 10–40 Kilometer von der Donau, die Russen zum Schwarzen Meer. Ostrow liegt auf dem Ufer der Donau, 25 Kilometer nördlich Gernanoda, Babadag 45 Kilometer östlich davon, an dem gleichnamigen See.

Buchstäblich aus der Luft gegriffen.

Berlin, 30. Oktober.

Die Franzosen feiern den Abjudenten Luftkrieg von der amerikanischen Escadrille, weil er — angeblich — bei dem Fliegerangriff auf Oberndorf a. Neckar am 12. d. Mts. sein fünftes deutsches Flugzeug abgeschossen haben will. Und im Funkspruch vom 24. d. Mts. behauptet der Eiffelturm, die französischen Flieger hätten an der Westfront vor Verdun in 20 Luftkämpfen nicht weniger als 3 deutsche Flugzeuge abgeschossen.

Wir sind in der Lage zu erklären, daß in den Luftkämpfen am 12. Oktober in Süddeutschland kein einziger unserer Flieger verfehlt, geschweige denn abgeschossen wurde. Und die Angabe der Eiffelturmmeldung über die französische Fliegertätigkeit ist in allen Teilen glatte Erfindung; kein einziges deutsches Flugzeug ist am 24. Oktober beschädigt, geschweige denn abgeschossen worden. Hier kann man wörtlich sagen: Die Behauptungen sind aus der Luft gegriffen.

Verwicklungen im fernen Osten?

Newport, 30. Oktober.

Große Beachtung findet hier ein Artikel des Blattes „Boston Transcript“, der auf bald bevorstehende wichtige Unternehmungen Japans hindeutet. „Boston Transcript“ sagt:

Wir stehen am Vorabend einer Krise im fernen Osten. Der Grund dafür liegt weder in Amerika noch in China, sondern allein bei Japan. Es ist an dem entscheidenden Wendepunkt seines nationalen Lebens angelangt. Der Zeitungsbericht beruht auf der Äußerung zweier japanischer Schriftsteller, die die Persönlichkeit und die Bedeutung des Grafen Terauchi hervorheben. Schon vor seiner Übernahme der Ministerpräsidentenstelle wurde Terauchi als Mann der Stunde begrüßt.

Österreichisch-ungarischer Decreesbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 30. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Decreesfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Bei Orsova nichts Neues. — Südwestlich des Saurab-Basses drängte der Feind eine unserer Gefechtsgruppen um einige Kilometer zurück. Südöstlich des Beres (Rotten Turm) Basses erweiterten wir unsere Erfolge. Nördlich von Campolung wurden rumänische Vorstöße abgeschlagen. — An der ungarischen Ostgrenze ließ die Kampfintensität nach.

Decreesfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Busto Arsizio versuchten die Russen nach kurzem, aber heftigem Artilleriefeuer einen Massenanmarsch; ihre Kolonnen brachen teils vor, teils in unseren Stellungen zusammen. Ebenso scheiterte ein feindlicher Massenanmarsch bei Savello.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war gestern die feindliche Gefechtsintensität im Küstenlande geringer als in den vergangenen Tagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Oktober. Angriffe zwischen Queudecourt und Vesbaux werden abgeschlagen. — Ein Angriff der Russen bei Savello scheitert. — In Richtung Campolung weitere Fortschritte.

30. Oktober. Ostlich Vesbauxs bringt der Gegner in geringer Breite in unsere vordersten Gräben ein. — Ein russischer Massenanmarsch östlich Savello und westlich Busto Arsizio scheitert. — Südöstlich des Rotten Turm-Basses gewinnen wir Gelände. — An der Cerna in Macedonien scheiterten französische und englische Angriffe.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Vergeltungsmassregeln gegen Rußland.

Berlin, 30. Oktober.

Die Leiden unserer Kriegsgefangenen in Rußland hatten die deutsche Regierung veranlaßt, unverzügliche Abhilfe in einer bestimmten Frist zu fordern. Der der russischen Regierung gefestete Zeitpunkt ist nunmehr abgelaufen, ohne daß auf die deutsche Note bisher eine befriedigende Antwort erfolgt ist. Die Geesververwaltung hat daher vor einigen Tagen eine größere Anzahl russischer Offiziere, die bevorzugten Regimentern angehören, in ein Sonderlager überführen lassen, in dem sie einer besonders strengen Behandlung unterworfen werden. Diese Vergeltungsmassnahmen werden so lange anhalten, bis die russische Regierung der deutschen Forderung nachgekommen sein wird.

Wie der „Friede von Athen“ ausschaut.

Rotterdam, 30. Oktober.

Die englische Presse berichtet aus Athen, daß zwischen König Konstantin und dem Viererband eine Verständigung erzielt worden sei. Der König habe einen militärischen Angriff von Seiten der Revolutionäre in Saloniki gelehrt. Durch Garantien dagegen hätten die Verbündeten ihn bewogen, den größten Teil seiner Armee zu entlassen. Benizelos habe erklärt, daß er nicht beabsichtige, seine Truppen zu einem Angriff auf irgend jemand anderes als die Bulgaren zu verwenden, und nie daran gedacht habe, sie zu einem Bürgerkrieg zu benützen. Die Regierung König Konstantins hat ihm angeblich einen Erlaß zur Unterzeichnung vorgelegt, durch den die Absetzung aller Beamten ausgesprochen wird, die sich der revolutionären Bewegung in Saloniki angeschlossen haben. Andererseits beabsichtigen die Alliierten, den Revolutionären in Saloniki 400.000 Pfund als „Anleihe“ zu geben, d. h. sie für weitere Angriffe gegen die Königsgewalt zu stärken. Ein eigentümlicher Friedensschluß.

Was müßte England für seine Zubringer tun?

Christiania, 30. Oktober.

Einen sehr vernünftigen Gedanken spricht „Verdens Gang“ aus. Norwegen leidet stark unter der Verletzung seiner Schiffe, die Bannware nach England zu bringen versuchen, und die Verbitterung der betroffenen Kreise wächst mit jedem Tage. Die Verbitterung richtet sich aber an eine falsche Adresse; nicht den deutschen U-Booten, die nur ihre Pflicht tun, sollte sie gelten, sondern mehr den „Beherrschern der Meere“, die nichts zum Schutze der Schiffe tun, die ihnen Waren zubringen. Reisende, die mehrmals über die Nordsee gefahren sind, berichten der genannten Zeitung, es sei ihnen nicht geglikt, irgendwelchen Repräsentanten der mächtigen britischen Kriegsflotte zu entdecken, ausgenommen unmittelbar vor den eigenen Küsten des Inselreiches.

Im übrigen ist es nicht ausgeschlossen, daß Norwegen die Beförderung von Bannware nach England überhaupt einstellen wird. Die Kriegsverficherung hat nämlich beschlossen, die Prämien z. T. um 100% zu erhöhen und einige der am meisten gefährdeten Schifflinien vollständig auszuschließen. Endlich hat die Versicherung die Reederei aufgefordert, die Konterbandenfahrten überhaupt aufzugeben.

Wenn Hindenburg spricht.

Wenn Hindenburg spricht, lauscht das deutsche Volk, lauschen die Völker der verbündeten Länder, horchen die Feinde auf. Wie wird in der Welt schon die Einfachheit wirken, die nach dem Zeugnis des bekannten Berliner Berichters der Wiener „Neuen Freien Presse“ den Feldmarschall und Generalstabschef der deutschen Heere und zugleich zahlreicher Operationen ihrer wackeren Verbündeten umgibt! In der jagdschlachtartigen Villa irgendwo im Osten gab es an der Abendtafel: Hering mit Kartoffeln, Brot und Käse — weiter nichts. Kriegsmäßiger kann es im Feldherrenzelt nicht zugehen. Bei Tafel trank man ein Glas Wein; nachher wurde noch ein wenig beim Bier geplaudert.

Daß es „so küniglich steht, wie nur möglich“, stand mit Recht am Kopfe der Mitteilungen über des Marschalls Worte. Ein Hindenburg denkt aber nicht an Prophezeien. Wie lange es dauern mag? — Fast diplomatisch klang des Marschalls Antwort darauf: „Das hängt von unsern Gegnern ab“; vielleicht bringt das Jahr 1917 die Entscheidung, vielleicht auch nicht. Aber daß zugleich die allerernsthaftesten militärischen Gedanken selbst hinter scheinbar diplomatischen Worten standen, bewiesen die Worte: „Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung!“

Das ist der ruhende Bol in der Flucht der Erscheinungen und Fragen. Auch Wolke hat einmals fast mit den gleichen Worten gesagt: „Prophezeien im Kriege ist müßig.“ Auch Wolke hat danach betont, daß der feste Wille des Dandelnden die Ereignisse forme. In Stahlkluft hat später Graf Alfred Schlieffen ähnliche Feldherrngedanken geprägt.

Kein Wunder also, daß auch Ludendorff, der getreue Generalstabschef an der Seite unseres Feldmarschalls, mit einigen wichtigen Wendungen Hindenburgs Worte unterstrich: „Wir denken nicht an Frieden; wir sind völlig entschlossen, den Krieg weiter zu führen, was auch aus allen Maßnahmen der verbündeten Heeresleitungen mit voller Deutlichkeit hervorgeht.“ Und wahrhaft ebern klingt es, wenn er an anderer Stelle zwischen Frage und Antwort das Bekenntnis wirft: „Übermacht und Gefahr sind nur für den Schwachen da. Wer das Verhängnis anklagt, sollte richtiger sich anklagen. Ein feher Wille schafft sich kein Schicksal selbst. Es gibt kein Verhängnis.“

Da haben wir wie in Erz geschnitten die Gedanken unserer Führer vor uns. Wie von des Moses Geistesfeln leuchtet es aus diesen Worten eines Kriegers und Denkers heraus. Die Philosophen streiten sich, ob es einen Zufall gebe oder nur Notwendigkeit. Aus dem Feldherrnzell unserer obersten Führer aber tönt es heraus: „Es gibt kein Verhängnis.“

Daß ein Hindenburg von dem österreichischen Besucher gefragt wurde nach der Möglichkeit eines entscheidenden Schlages, war nur zu begreiflich. Selbstverständlich wird unser Feldherr auch bei dieser Antwort notwendigen Diplomaten. Er möchte, so sagte er, darüber sich nicht äußern — das müßte die Entwicklung lehren. Auch ein Programm lehnte er unbedingt ab. Die Entscheidung dieses Krieges (und an dieser Stelle horchten wir heller auf)

auf) kann „sowohl im Osten wie im Westen fallen“ — und bei dieser Gelegenheit lehnte Hindenburg den ihm nachgesagten Plan einer Verstärkung der Westfront ab. Streifen für Streifen des Geländes an der Front wollen wir dem Feinde um hohen Preis verkaufen. Wir haben Jungmannschaft genug; und auch Österreich-Ungarn hat keine Mervern. Der Marschall erkennt die große Fähigkeit der Franzosen an, glaubt aber, daß sie mit ihren jetzigen Angriffsmethoden „ausrotten“. Zehn Jahre lang mühten sie im bisherigen Stil anzugreifen, um allmählich aus ihrem Lande zu drängen; aber wenig Monate von diesen 30 Jahren können sie das durchhalten! Die Russen beurteilt unser Marschall als so gut und so schlecht wie früher: die Artillerie mit französischen und japanischen Offizieren war leithin zum Teil etwas besser; aber jetzt ist die Munition fast knapp geworden. Höchst interessant war, daß der Marschall im Urteil über den militärischen Wert der Engländer „wenig geändert“ steht durch den neuen Krieg, besonders die „großen englischen Strategen“, „auch diesmal ausgeblieben“. Und als dann die Rede auf Siebenbürgen und Rumänien kam, wählte dem großen deutschen Strategen das Blut freudiger, als er rathen konnte:

„In Siebenbürgen geht es ausgezeichnet. In Rumänien gehen zurück und bekommen ihren Balken. Ich begrüße ihr Vorgehen mit Freude; dadurch sind wir aus dem Stellungskrieg befreit.“

Nach manchem Wort der Mahnung und Betrachung klang ebern oder gedämpft durch den hohen Raum. Das alte Hindenburg-Wort wurde zitiert: „Die Hauptsache ist die Mannschaft.“ Ludendorff setzte hinzu: „Zur Ausbildung ist es nie zu spät“; und er erwähnte die durch angespannte Munitionsbeschaffung dem Feinde zu stärken. Daß die russischen Seeführer zu jeder am meisten dafür gefordert haben, die russische Flotte verschwinden zu machen, betonte der Sieger von Tannenberg auch angesichts der Kämpfe drinnen in Syrien und vor den Karpaten. Die Scheite lobeten im Ramin, als dies Kapitel der Unterhaltung schloß mit dem Hindenburg-Wort:

„Wir kennen keine Übermacht.“

Deutscher Reichstag.

(70. Sitzung.)

OB. Berlin, 30. Oktober.

Vor Eintritt in die heutige Tagesordnung sprach Präsident Dr. Baasche dem Präsidenten des Hauses Karl das Beileid des Hauses zum Ableben seiner Gattin aus. Abg. Dittmann (Soc. Arb.) bestritt im Namen der persönlichen Erklärung des Staatssekretärs Dr. Helfferich in der letzten Sitzung, er — Dittmann — habe einen bestimmten „Fall“ absichtlich nicht in der Kammer zur Sprache gebracht, wo noch eine Untersuchung nötig gewesen wäre, die Erklärung sich vielmehr für das Plenum, also zu agitatorischen Zwecken vorbehalten.

Vizepräsident Dr. Baasche erteilte nun dem Staatssekretär das Wort mit dem Bemerkung, daß eine Auseinandersetzung über eine Erklärung vor der Tagesordnung unzulässig. Regierungsvorrede aber stets gehört werden müssen. Staatssekretär Dr. Helfferich: Gegenüber den Feststellungen des Abg. Dittmann muß ich bei meiner Durchsicht bleiben. Der Abg. Dittmann hat im Ausschuss den Fall an den zwei Mädchen vorgetragen, die in Schwabach genannt und dort mit Prostituierten zusammengekommen seien. Ich habe den Namen genannt, ist mir nicht einmütig. Ich habe den Abg. Dittmann ausgerufen — vielleicht hat er es nicht gehört —: Lesen Sie das Material vor! Der Abg. Dittmann sagte: Ich habe hier noch Briefe, die behalte ich mir für das Plenum vor. Ich glaube, es wäre besser gewesen, er hätte sie in der Kommission vorgebracht.

Zensur und Belagerungszustand.

Der Ausschuss legt ein Geleß über die politische Seite vor. Es befaßt in seinem Grundlegenden § 1 folgenden: Im Deutschen Reich auf Grund des § 5 des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ein eines an dessen Stelle tretenden Reichsgesetzes eine Zensur der Presse eingeführt, so geht die vollständige Zensur in Angelegenheiten der politischen Zensur auf. Reichstagsrat über, der damit die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur übernimmt. Die Bestimmungen des § 4 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 gelten für das Deutsche Reich nur insoweit anwendbar, als es um die Zensur militärischer Angelegenheiten handelt. Die Festsetzung der für die Ausübung der politischen Zensur erforderlichen Organe erfolgt durch Bundesratsverordnung. Hauptauschuss beantragte, diesen Gesetzentwurf dem Reichstagsrat zu überweisen. Ebenfalls zur Beratung eine Entschließung des Hausbaltungs Ausschusses, den Reichstagsrat zu erziehen, das im Artikel 68 der Reichsverfassung in Aussicht gestellte Gesetz über den Belagerungszustand unverzüglich dem Reichstag vorzulegen. Der Reichstag legt einen eigenen Gesetzentwurf vor, der die Festsetzung einer militärischen Zentralinstanz als Ausschuss und Weisungsbefehl fordert. Schließlich verlangt nach Antrag Albrecht (Soc.) Aushebung des Belagerungszustandes und Wiederherstellung der Freiheit der Presse. Der Ausschuss hat das Soc. Arb. gestellt.

Abg. Dr. Stresemann wendet sich u. a. dagegen, daß Reichstagsabgeordneten militärisch vorgeschrieben wurde, die dritte Wagenklasse benutzen zu dürfen. Er spricht sich gegen die Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Reichstagsabgeordneten, die einen deutschen Frieden einschließen, gegen Internierung und gegen Verhängung von Strafen, die als Strafen wirken, ohne den eigentlichen Zweck zu erreichen.

Abg. Gröber (Sentr.): Das geltende Kriegsgesetz soll nur in seiner wirklichen Bedeutung mit den in der Verfassung gezogenen Grenzen angewendet werden, nicht darüber hinaus. In diesem Sinne hat sich auch der Reichstagsrat wiederholt ausgesprochen. Von der Zensur sollen die innerpolitischen Fragen freibleiben. Die Zensur ist eine Frage des Vertrauens der Regierung zum Volk. Es bedarf nicht einer engherzigen Zensurbehörde, die das Volk in der Öffentlichkeit einer Kautelen unterwerfen können, daß die maßgebenden Stellen in der Duellfrage jetzt einen anderen Standpunkt nehmen als früher. (Dort, hört!) Das Bundesgesetz, das jede Äußerung verbietet, die an der Ehre des Reichstagsrats auch mit Kritik abt, weil Kritik störend wirken müßte. Wie muß es sein, daß Politik befehl sein, die nur durch ein Gesetz der Presse gehalten werden kann. (Sehr gut!) Nun ist eine neue Verordnung auf Veranlassung des Reichstagsrat erlassen, die die Freiheit der innerpolitischen Erörterungen einschränkt. Wie steht es damit, mit den Zeitungsberichten, Internaten, mit dem Verbot der Zeitungsberichterstattung usw.?

Abg. Geß (Soc.): Die Zensur greift mit rauer Hand die bürgerlichen Verhältnisse ein, derart, daß an der Ordnung aller Ordnung gerüttelt wird.

Wie an allen vorangegangenen Tagen dieser Session zieht sich die Debatte auch heute bis in die späten Abendstunden hin. Es beteiligten sich daran u. a. die Abg. Müller, Weydner, Wernke (deutsch. Frakt.) und Stadthagen (lib. Frakt.). Das Ergebnis der Aussprache war die Überweisung sämtlicher Anträge an die in letzter Sitzung eingeleitete Schlußkommission. Nächste Sitzung: Dienstag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reichstagskanzlerpalast zu Berlin fand eine Zusammenkunft der Leiter der Kriegsernährungsämter und derjenigen für Übergangswirtschaft statt, zu der auch der Kaiser erschien. Neben dem Reichskanzler saßen die Staatssekretäre des Innern, Herrn v. Batocki und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten aus den Reichs- und Staatsämtern, sowie Vertreter des gesellschaftlichen und industriellen Lebens. Der Kaiser unterhielt sich eingehend mit zahlreichen Herren.

Die Aufregung vieler linksliberalen Blätter über die angeregte Feststellung des Religionsbekenntnisses in den Kriegsgesellschaften bezeichnet der nationalliberale Deutsche Kurier als ungerechtfertigt. Wenn man die Auslassungen lese, sollte man annehmen, sagt der Kurier, daß der Reichstag in seiner Mehrheit einen Vorstoß gegen das deutsche Judentum unternommen und vor allen Dingen Zweifel daran ausgedrückt habe, ob das Judentum in diesem Kriege seine Billigkeit getan hätte. Es seien mancherlei Behauptungen aufgestellt worden, so daß ein Interesse an einer Klarstellung vorliegen hätte. Jüdische Kreise hätten dieses Interesse selbst empfunden, und man verleihe deshalb nicht die Erregung, die plötzlich darüber ausgebrochen sei, daß der Wunsch nach Klarstellung auch von national-liberaler Seite erhoben wurde. Das Blatt fährt fort:

In der Abteilung Getreidehandel sind beispielsweise von der Gesamtzahl der Angestellten 24% Juden tätig. Das mag auf den ersten Blick viel erscheinen, entspricht aber lediglich dem prozentualen Anteil des Judentums innerhalb des Getreidehandels selbst. In der Kriegs- und Metall-Gesellschaft sind nicht wie man annimmt, neun Zehntel der Angestellten Juden, sondern im Gegenteil nur 9%, während 91% der Angestellten Christen sind. Ebenso liegt es bei der Kriegs- und Leder-Gesellschaft. Es gibt auch große Kriegsgesellschaften, wie jene der Schmirle und Wette, in denen sich unter 500 bis 600 Angestellten nur 5 Juden befinden.

Der Kurier meint zu diesem die Billigkeit der darstellenden Zahlenmaterial, an der durch die demagogische Ausströmung habe das Judentum ein viel größeres Interesse als an dem Prinzip, daß man an derartige Dinge überhaupt nicht rühren dürfe.

Ein neues Beweisstück für englischen Schwindel bringt die Nordd. Allg. Ztg., indem sie schreibt: Die englische Presse, so z. B. die Birmingham Daily Post, hat vor einiger Zeit ein vom 17. Oktober datiertes Minister-Telegramm der Exchange Company des Inhalts gebracht, es seien 300 belgische Arbeiter der Fabriken der Brüder Carrells in Gent, die sich weigerten, in deutschen Munitionsfabriken in Belgien zu arbeiten, verhaftet und ins Innere Deutschlands verschifft worden. Zwölf von diesen Arbeitern, die sich widersetzt hätten, seien auf der Stelle erschossen worden. Die bei den zuständigen Behörden eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß die Nachricht frei erfunden ist. Insbesondere haben weder Bilderlicheit der Genter Arbeiterbevölkerung noch irgendwelche Verhaftungen, geschweige denn Erschießungen stattgefunden.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat einem Berliner Morgenblatt zufolge bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Schriftsteller Grafen Ernst Reventlow wegen Verleumdung gestellt. Die Verleumdung soll in der letzten Versammlung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden gefallen sein.

Die geplante Veranziehung der arbeitslosen Bevölkerung in den besetzten Gebieten zur Arbeit soll nicht nur in Belgien, sondern auch in den anderen Teilen der besetzten fremden Landesteile erfolgen. Die Verpflegung übernehmen die Heeresmagazine, in Deutschland beschäftigte Arbeiter werden nur mit deutschen Lebensmitteln versorgt. Ausreichende Bewachung soll Flucht und Mißhandlungen verhindern.

Belgien.

In einigen Zeitungen war von einem neuen Hirtenbrief des Kardinals Mercier die Rede, wobei über dessen Inhalt irreführende Mitteilungen gemacht wurden. Der Hirtenbrief bewegt sich fast vollkommen in rein religiösen Gedankengängen, in denen die Gläubigen angeleitet werden, Trost für ihre Leiden bei Gott zu suchen und ihre Leiden selbst im Hinblick auf die Ewigkeit zu betrachten. Am Schluß finden sich einige Hinweise auf die politische Weltlage und die Kriegsergebnisse, denen der Generalgouverneur jedoch keine weitere Bedeutung beilegt hat, da ihnen nicht die Absicht zugeschrieben werden kann, die Bevölkerung gegen die besetzende Macht zu erheben.

Bulgarien.

Die zur Eröffnung der bulgarischen Nationalversammlung gekahlene Thronrede geistelt das treulose Verhalten Rumaniens und sagt dann: Mit ungünstigem Drang und selbstloser Tapferkeit haben unsere Armeen und jene unserer Verbündeten — Deutschland und der Türkei — die feindlichen Truppen in der Dobrudscha besiegt, sie nach kurzer Zeit zur Ohnmacht gezwungen und dadurch unseren in Sklaverei schmachenden, zur barbarischen Ausrottung und zum Märtyrertode verurteilten Brüdern Freiheit und Befreiung gebracht. Zum Schluß spricht die Thronrede die Erwartung aus, daß die gesamte Nationalversammlung eines Sinnes sein werde bei der Beratung aller Maßnahmen, die unerlässlich sind, damit der endgültige Erfolg das künftige Königreich krone.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 30. Okt. Kaiser Wilhelm sandte eine zustimmende Depeche auf die Meldung von der Gründung des „Deutschen Industriekreises“, den die drei großen Industrieverbände gebildet haben.

Berlin, 30. Okt. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Im Laufe des Vormittags hat ihm der Tod seine Gattin entzogen.

Berlin, 30. Okt. Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte heute in der Hauptsache über Röhren- und Verpflegungsfragen für das Meer.

Berlin, 30. Okt. Im Briefverkehr zwischen Deutschland und den von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten von Serbien und Montenegro ist nur die deutsche, nicht auch die französische Sprache zugelassen.

Wien, 30. Okt. An Stelle des neuen Ministerpräsidenten Roeder ist der Minister des Auswärtigen Baron Burián seit heute mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums, sowie mit der obersten Zentralleitung in den Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina betraut worden.

Bunte Zeitung.

Ein Triumph der Kriegsheilkunde. In einem Wiener Lazarett gelang es dem Arzt Prof. Dr. Lange, einem kriegsverletzten Schlossergesellen, dem durch Rückenmarkschuß die Wirbelsäule verletzt war, die Gebrauchsfähigkeit der gelähmten Beine wiederzugeben. Die Beine wurden in Schienenhüllen gesteckt, die mittels eines Bedengürtels am Körper des Mannes befestigt wurden. Fuß- und Kniegelenke werden durch eine sinnreiche Vorrichtung mit den Händen reguliert. Der Mann, der früher sein Leben lang ans Bett oder an den Riegelstuhl gefesselt gewesen wäre, kann sich jetzt ohne Hilfe bewegen, hat seinen Lebensmut wiedergewonnen und will, da er seinen Schlosserberuf natürlich nicht mehr ausüben kann, Bahntechniker werden.

Das Los des französischen Veteranen. Folgendes Stimmungsbild, in dem eine Welt festgehalten ist, veröffentlicht die Pariser Zeitung „Deuxième“: Vor einem unserer Ministerien hält regelmäßig eine lange Reihe prächtiger Autos. Sie strohen vor Bracht, weil ihre Besitzer Militärkrieger sind. Ein armer Teufel öffnet die Wagenklappe mit dem linken Arm, weil ihm der rechte amputiert worden ist. Er trägt das Band des Kriegskreuzes im Knopfloch. Wenn ihm ein Kriegskrieger zwei Sous schenkt, sagt er regelmäßig: „Danke, mein Bräutigam.“ Daucht ihn dagegen ein Lieferant mit den Worten an: „Sie täten auch besser, zu arbeiten!“, so lacht er dem großen Menschen einfach ins Gesicht. Kürzlich plauderte er mit dem wachhabenden Polizisten. „Ich möchte nur eine einzige Woche hindurch reich sein“, meinte der Einarmige. „Um auch Auto zu fahren?“ fragte mit verächtlicher Miene der Polizist. „Nein. Ich würde alle im Krieg Verwundeten, also Typen, wie ich eine bin, um mich versammeln, denen irgend etwas Unentbehrliches fehlt. Ich würde aus ihnen ein Korps von je zehn, zwölf Kerlen in abgeschabten Kleidern bilden. Tagtäglich würden die Kerle in der Zeit, da in den Restaurants und Theatern großes Leben herrscht, Parade machen.“ — „Davor?“ — „Davor, mitten drin.“ — „Um zu betteln?“ — „Nicht doch. Nur um denen drinnen zu zeigen, daß der Krieg noch nicht zu Ende ist. Man würde schweigend und würdig durch den Saal schreiten und dann wieder verschwinden.“ — „So etwas tut man nicht“, belehrte ihn der würdige Polizist. „Bassen Sie lieber auf Ihren Dienst an den Bagentüren auf, anstatt solche Dummschreien zu sprechen.“

Englische Prügelpädagogik. In England ist das prügelfähige Alter bei Schulkindern vom 14. auf das 16. Lebensjahr hinaufgesetzt und die Zahl der zulässigen Schläge auf 12 erhöht worden. So melden englische Blätter. Es liegt nahe, zu denken, daß infolge des Krieges eine Verwilderung Jung-Englands eingetreten ist, der nur durch eine erhöhte Tracht Prügel gesteuert werden kann. Aber die Familienwörter Englands sitzen ja zu Hause am sicheren Herd. Und so ergibt sich der Schluß, daß unabhängig vom Kriege Englands Jugend dem Auszubehnten gefährlichen Grades verfallen ist. Ob das aber mit der augenblicklichen politischen Atmosphäre Englands zusammenhängt, weiß man nicht.

Neuestes aus den Witzblättern.

Das erste Seebad. Der kleine Hans soll sein erstes Seebad nehmen. Vorher unternehmend, fand der Mut des Kleinen schnell, als er an der Hand der Mutter in die Wellen kam, und er fing laut an zu brüllen. „Aber Hanschen“, ermahnt die Mama, „du bist doch mein tapferer Junge!“ — „Ja“, schluchzt Hanschen, „aber die Badewanne ist zu voll.“ — Im Stickeriegeschäft. Kundin: „Ich möchte Stoff zum Besticken.“ Verkäuferin: „Dazu brauchen gnädige Frau einen Bezugsschein.“ Kundin: „Für Stichtoff? Ich las doch, der werde einfach aus der Luft gegriffen.“ — Wahres Geschichtchen. Klein-Lotte hat ein Brüderchen bekommen. Die Tante teilt ihr die Neuigkeit mit und fragt: „Aber nicht wahr, da freust du dich tüchtig, Lotte?“ Vergnügt klatscht Lotte in die Hände: „Oh, wie fein, da kriegen wir eine Lebensmittelliste mehr!“ — Moderne Buchanzeige. „Flammende Herzen“, Gedichte von Hanns Hohenberg; Bildband von Gottlieb Bräuer; Topen von Reiter und Holst; Verlegt von Müller und Vergmann; Papier von Köster und Erz; Gedruckt von Ganser und Neubols.“ Darunter stand mit Bleistift: „Gelesen von niemand.“ (Jugend.)

Nah und fern.

Ein freiwillige Ehrenspende für Inhaber des Eisernen Kreuzes. Die Charlottengrabenwerke in Rudolfs beslossen, jedem ihrer aus dem Felde heimkehrenden Beamten, der sich das Eiserne Kreuz erworben hat, eine Ehrengabe von 800 Mark zuzuwenden. Die im Felde stehenden Angehörigen der Werke erhalten, wenn sie das Eiserne Kreuz sich erwerben, 150 Mk., ferner zahlen die Gruben den Angehörigen ihrer Angestellten das volle Gehalt weiter und gewähren ihnen alle Bezüge und Vorteile, die der Eingezogene selbst hatte.

Explosion einer französischen Pulverfabrik. In einer Pulverfabrik in St. Médard bei Bordeaux entzündete ein Trodenraum ein Brand, der in seinem Verlaufe zu einer Explosion führte. 65 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Die Totenmale in den Londoner Straßen. In verschiedenen Teilen Londons wird den im Kriege Gefallenen in einer neuen Form gedenkt: An öffentlichen Gebäuden werden hölzerne Schilder befestigt, auf denen die Namen der gefallenen Bewohner des Stadtteils oder der Straße bekanntgegeben werden. Die Frauen und Kinder verzieren diese einfachen Schilder mit Blumen. Verschiedene andere Städte haben das Vorbild bereits nachgeahmt.

Rückkehrende Schwalben. Eine eigenartige Erscheinung wird gegenwärtig in Süddeutschland bis zum März hin beobachtet. Die abgezogenen Schwalben treffen dort wieder in großen Schwärmen ein und gehen leider infolge der empfindlichen Kälte bald ein. Die Erscheinung wird damit in Zusammenhang gebracht, daß sich die Schwalben fürchten, die von der Artillerie beschossenen italienischen Gebirgskämme zu überfliegen. Andere Zugvögel schließen sich ihnen an. — Den Italienern wird das gar nicht recht sein, es ist ihnen nun benommen, den Vögel massenweise im arden zu betreiben.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 1. November.

Sonnenaufgang	6 ⁵²	Mondaufgang	1 ⁰⁸
Sonnenuntergang	4 ⁵⁸	Monduntergang	9 ⁵⁸

Vom Weltkrieg 1914/15.

1. 11. 1914. Erfolge der Deutschen bei Dorn und Wille. Niederlage der Russen bei Stavka-Sambor. — Ein deutsches Kreuzergeschwader unter Vizeadmiral Graf Spee siegt bei Santa Maria an der chilenischen Küste über ein englisches Geschwader. — 1915. Französische Angriffe bei Lahure werden abgeschlagen. Die deutschen Truppen rücken weiter gegen Danaburg und Riga vor.

1755 Verheerendes Erdbeben in Vissabon. — 1757 Italienischer Bildhauer Antonio Canova geb. — 1801 Italienischer Komponist Vincenzo Bellini geb. — 1816 Romantischer Schriftsteller Friedrich Wilhelm v. Döblin geb. — 1825 Schauspieler Friedrich Dörmann geb. — 1865 Botaniker John Lindley geb. — 1877 Preussischer Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Wrangel geb. — 1903 Geschichtsschreiber Theodor Mommsen geb. — 1913 Thronbesteigung des Herzogs Ernst August von Braunschweig.

Bestimmungen für Paketverkehr nach dem Ausland. Nach den bestehenden Anordnungen dürfen zurzeit den Paketen nach dem Ausland außer einer Faktura keine anderen Geschäftspapiere beigelegt werden. Wenn ausnahmsweise in Fällen nachweisbar dringenden Bedürfnisses Schriftstücke irgend welcher Art, wie Schiffspapiere, Geschäftsbücher, Handakten, Zeichnungen oder Abbildungen, als Ganzes den Gegenstand der Versendung in Paketen bilden sollen, so sind die Schriftstücke u. u. in den Ausfuhrerklärungen einzeln aufgeführt (völlig gleichlautende gabelnmäßig zusammengefaßt) so genau zu bezeichnen, daß jeder Zweifel über ihren Inhalt ausgeschlossen ist. Falls in Paketen nach dem Ausland Bücher, Druckschriften u. u. versandt werden, so sind sie in den Ausfuhrerklärungen nach Titel und Sprache genau zu bezeichnen. Die Postanstalten sind angewiesen, Auslandspakete, die nicht vor schriftlich ausgefüllten Ausfuhrerklärungen begleitet nicht annehmen.

Feuer. Unsere Feuerwehr wurde gestern nachmittags nach Osterpai gerufen, wo auf Hof Liebened eine mit Frucht vollgefüllte Scheune in Brand geraten war. Der weitaus größte Teil fiel den Flammen zum Opfer. Die Ursachen des Brandes sind unbekannt.

Gottesdienst-Ordnung.

Rath. Kirche.

Donnerstag, 2. Nov.

Gedächtnistag aller Gefallenen und Abgestorbenen.

7 Uhr: Erste hl. Messe, gleich darauf die Zweite.

8.30 Uhr: Seelenamt für alle Abgestorbenen.

Während der Allerheiligen Oktav ist A. ends 7.30 Uhr Andacht.

feinste

Robest-Büchlinge

„getroffen.“

Jean Engel.



Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.

„Gelind, wolli, teilweise sonni, später von neuem gebrochelt.“

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Amliche Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Gefundene Gegenstände.

Ein Portemonnaie mit Inhalt.
Rechte an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb
3 Monaten auf dem Polizeibüro dahier geltend zu machen.
Braubach, 31. Okt. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bestellungen auf Fischwurst werden bis Freitag,
den 3. d. M. im Rathausaale entgegengenommen.
Das Pfund stellt sich auf 2,75 Mk. zuzüglich Porto.
Braubach, 31. Okt. 1916. Der Bürgermeister.

Die Kreis- und Gemeinderäte für 2. Halb-
jahr des Rechnungsjahres 1916 (1. Okt. 16 bis 31. März
17) liegt vom 30. d. M. ab 14 Tage im Rathaus öffentlich
aus. Einsprüche sind nur in obiger Zeit zulässig. Ver-
spätete Einsprüche, insbesondere bei Anforderung der Steuern
müssen zurückgewiesen werden. Es empfiehlt sich daher für
Jeden, der einen Hund bis zum 1. d. M. abgekauft hat,
die Liste einzusehen oder einsehen zu lassen.
Braubach, 27. Okt. 1916. Der Bürgermeister

Hilfsausschuß.

Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt am 1., 2. und 3.
November.

Sobald sind die Geschäftsstunden am Freitag jeder
Woche von 5-6 Uhr festgelegt.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten,
Reibseifen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Auskleiderbürsten, Federweil. Ausklopfer usw.,
ferner:

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Seolin imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Sämtliche Neuheiten der Herbst- und Winterzeit in Herren- und Knaben-Mützen

in großer Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

== 60 Pfg. ==

Buchhandlung Lemb.

Schorstein-Aufsätze.

Wenn die Diefen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

6 bis 7 Zimmer- Wohnung

mit Zubehör in der Nähe
Braubach zu mieten gesucht.
S. A. Offerten unter „A. 100“
an die Geschäftsstelle d. Bl.



Der Raucher
erfrischt seine Zunge am
besten durch Wobert-
Zigaretten; sie schmecken vor-
züglich und schaden zu-
gleich vor Erkältung und
deren Folgen.
In allen Apotheken
und Drogerien Mk. 1.—
**Wobert-
TABLETTEN**

Rotwein

— naturrein —
in Flaschen und Gebinden
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Clos.

Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstbesohlen der Schuh-
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Herdputzmittel „Vitrolin“

offiziert
Chr. Wieghardt.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften,
kräftigen Suppe empfiehlt billige
Jean Engel.

Pfeifen & Mutzen

eder Art, nebst vielen Sorten
Tabak bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Scherer's

Cognac, Arrac
Rum, Keller,
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Packpapier

eingetroffen

A. Lemb.

Aufruf!

Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Zum dritten Male werden unsere braven Truppen das Weihnachtsfest in Feindesland erleben müssen.
Sie stehen fest und treu, wie eine eiserne Schutzmauer, zwischen unseren Feinden und uns, und verhüten, daß
unser teures Vaterland von wilden Horden überrannt und verwüstet wird. Sie haben das fast Unendliche
erreicht und groß wie ihre Taten muß unser Dank für unsere tapfere Verteidiger sein. Wir dürfen die Ge-
legenheit, die uns das Weihnachtsfest bringt, unseren Dank zu beweisen, nicht unbeachtet vorüber gehen lassen.
Ist es uns doch eine liebe Pflicht und eine Ehre, jedem Soldaten zum Weihnachtsfest einen Gruß zuzulassen
zu lassen.

Wie in den zwei letzten Jahren geht unsere Weihnachtsendung an das 18. Armeekorps —
unsere Nassauer! Da wollen wir ihnen zeigen, daß wir in der Heimat innig und dankbar an
denken, und daß wir ihnen eine Freude bereiten wollen.

Die Gaben sind in Paketen sorgfältig zu verpacken. Der Inhalt ist darauf deutlich zu vermerken,
ebenso Namen und Adresse des Abenders. Die Kartchen hierfür können von den Vorstandsmitgliedern
Vaterländischen Frauenvereins abgeholt werden. So wird jede Gabe gleichzeitig ein Band zwischen
Empfänger und der Heimat knüpfen, und die Gedanken unserer Krieger noch enger mit dem teuren
Land verbinden, für das sie ihr Leben einsetzen.

Die Pakete sollen einen **Höchstwert** von **5 Mk.** haben. **Wollene Sachen** und
derbliche Ehwaren sollen nicht geschickt werden. Gaben wie:

Hosenträger
Tintenflasken
Haarbürsten und Kämmen
Stiefelbürsten
Notizbücher
Tabakbeutel
Tabakseifen
Honigkuchen

Taschenmesser
Taschentücher
Taschchen mit Nähzeug
Schreibmappen
Schreibpapier
Karten- und andere Spiele
Mundharmonikas
Ersatz-Batterien

Bücher
Schokolade
Printen
Kaffee
Marzipan
Tabak
Zwieback
Zigarren und Zigaretten

Aus jedem Haus kann sicher mindestens ein schönes Liebespaket mit Weihnachtsgruß ins Feld
geschickt werden. Wir sind zur Lieferung von 250 Paketen verpflichtet.

Die Pakete können an die unterzeichneten Vorstandsmitglieder abgegeben werden, die Haupt-
und Verpackungsstelle ist im Hause der Vorsitzenden. Wer keine Zeit hat einzukaufen, der gebe Geld.
die kleinste Gabe ist willkommen.

Am 10. November schließt die Sammlung ab, darum gebt schnell!

Der Sammelstelle Braubach sind folgende Orte zugeteilt:

Dachsenhausen
Hinterwald

Gemmerich
Oberbachheim

Niederbachheim und Rehlbad
Osterspai und Filsen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Braubach des Vaterländischen Frauenvereins

Frau San. Rat. Romberg, 1. Vorf.
„ Direktor Wespy, 2. „
„ Direktor Becker
„ Amtsgerichtsrat Bellinger

Frau Füllenbach
3. Vorf.
„ Herr Lehrer Pentel, Schatzmeister
„ Frä. Chr. Jacobs, Schriftführerin

Frä. Schumacher
Frau Bürgermeister Schüring
„ Wilhelm Voss
„ Christian Wieghardt

Namens der Stadt Braubach: R. Gran, Bürgermeister J. B.